Arist von Schlippe / Jochen Schweitzer

Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I

Das Grundlagenwissen

Vandenhoeck & Ruprecht

Arist von Schlippe / Jochen Schweitzer

Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I

Das Grundlagenwissen

Mit 31 Abbildungen und 6 Tabellen

3., unveränderte Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-647-99527-4
Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Umschlagabbildung: Robert Delaunay, Joie de Vivre (1930)/akg-images

© 2016, 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen / Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Inhalt

Vorwort der Autoren
Vorwort von Helm Stierlin
Vorwort von Eia Asen (Großbritannien)
Vorwort von Annette Kreuz (Spanien)
Vorwort von Zhao Xudong (China)

I Die Entwicklung der systemischen Therapie und Beratung

1 Die Entdeckung des Familiensettings
- 1.1 Von der Psychoanalyse zur Mehrgenerationentherapie
- 1.2 Von der Human-Potential-Bewegung zur wachstumsorientierten Familientherapie
- 1.3 Von der Verhaltenstherapie zur kognitiv-behavioralen Familientherapie

2 Familie als System: Kybernetik erster Ordnung und direktive Intervention
- 2.1 Das »Mental Research Institute«

2.2 Strukturelle Familientherapie
2.3 Strategische Familientherapie
2.4 Das frühe Mailänder Modell

3 Systeme als soziale Konstruktion: Geschichten, Kooperation und Selbstreferenz
3.1 Die Entdeckung des Beobachters: Systemisch-konstruktivistische Therapie
3.2 Lösungen statt Probleme: Lösungsorientierte und hypnosystemische Kurzzeittherapien
3.3 Interaktion als Konversation: Narrative und dialogische Therapie
3.4 Kooperation statt Intervention: Das reflektierende Team

4 Neuere Entwicklungen
4.1 Eigene und fremde Gefühle verstehen: Bindung, Emotion, Mentalisierung
4.2 Ökosystemische Therapien: Aufsuchend, multisystemisch und gemeinwesenorientiert
4.3 Gandhi trifft Bateson: Gewaltloser Widerstand und Elterncoaching
4.4 Zwischen Erlösungshoffnung und Handwerk: Aufstellungsarbeit
4.5 Den Methodenkoffer nutzen: Integration in der systemischen Therapie

5 Systemische Praxis jenseits von Psychotherapie

5.1 Businesssysteme: Der Weg zu Coaching und Organisationsberatung
5.2 Lernkontexte: Systemische Pädagogik
5.3 Mehr als Therapie und Beratung: Systemische Soziale Arbeit
5.4 Niemand ist allein krank: Systemische Ansätze im Gesundheitswesen

II Systemtheorie für Praktiker

6 Systeme
6.1 »You can’t kiss a system« oder »Was ist eigentlich ein System?«
6.2 Eine kurze Geschichte systemtheoretischer Wellen
6.3 Ökologie des Geistes: Gregory Bateson
6.4 Kybernetik erster Ordnung: Subsysteme, Grenzen, Regeln und Beziehungsmuster
6.5 Ordnung und Chaos: Dissipative Strukturen, Synergetik und die Theorie dynamischer Systeme
6.6 Die personzentrierte Systemtheorie
6.7 Wie Leben sich selbst erzeugt: Die Theorie autopoietischer Systeme
6.8 Kommunikationen als Bausteine: Die Theorie sozialer Systeme
6.9 Eine Welt gemeinsam hervorbringen: Zwischen radikalem Konstruktivismus und sozialem Konstruktionismus

6.10 Das Ende der großen Entwürfe: Postmoderne Philosophien
6.11 Systemisches Denken zu Beginn des 21. Jahrhunderts

7 Soziale Systeme: Familien, Organisationen, Kooperationen und Netzwerke
7.1 Typen sozialer Systeme
7.2 Familie
7.3 Organisationen
7.4 Netzwerke und Kooperationen

8 Wirklichkeit, Verursachung und die Erzeugung sozialer Wirklichkeiten
8.1 Realität: Was ist wirklich?
8.2 Kausalität: Was verursacht was?
8.3 Wie erzeugen Menschen soziale Wirklichkeiten?

9 Probleme als Gemeinschaftsleistung
9.1 Problemdeterminierte Systeme
9.2 Was ist ein Problem?
9.3 Wie werden Probleme erzeugt?
9.4 Können Probleme nützlich sein?
9.5 Krankheit als Problem
9.6 Diagnostik: Wozu erkennen?
9.7 Wie chronifiziert man ein Problem? Eine Anleitung

III Praxis: Grundlagen

10 Eine Landkarte für die Arbeit mit sozialen Systemen
- 10.1 Zeit: Wie wir uns koordinieren
- 10.2 Raum: Wie wir zueinander stehen
- 10.3 Energie und Information: Was uns antreibt und am Laufen hält
- 10.4 Wirksamkeit: Wie wir etwas erreichen
- 10.5 Sinn: Wie wir die sein können, die wir sein wollen
- 10.6 Gefühle: Was uns verbindet

11 Haltungen
- 11.1 Kooperation und Beziehung
- 11.2 Den Möglichkeitsraum vergrößern
- 11.3 Autonomie als Schlüsselwort
- 11.4 Die andere Seite der Ethik: Verhindern und Begrenzen
- 11.5 Hypothesenbildung
- 11.6 Zirkularität
- 11.7 Von der Allparteilichkeit zur Neutralität
- 11.8 Von der Neutralität zur Neugier
- 11.9 Respektlosigkeit gegenüber Ideen, Respekt gegenüber Menschen
- 11.10 Therapie als Verstörung und Anregung
- 11.11 Ressourcenorientierung, Lösungsorientierung, Kundenorientierung

12 Systemische Kompetenz und therapeutische Beziehung
12.1 Was macht Therapie und Beratung erfolgreich?
12.2 Die Nutzung des Selbst für die therapeutische Beziehung
12.3 Gut Ding will Weile haben
12.4 Gesprächsführungskompetenzen
12.5 Vielfalt respektieren: Kultursensible systemische Praxis
12.6 Intuition und Improvisation: Den »rechten Moment« nutzen

IV Praxis: Methoden

13 Erste Zugänge: Joining und Informationssammlung
13.1 Joining: Kennenlernen, Aufbau eines Rahmens, Vertrauensbildung
13.2 Man kann nicht nicht hypothetisieren: Erste Eindrücke verarbeiten
13.3 Systeme visualisieren: Informationen sammeln, abbilden, besprechen

14 Contracting: Aufträge klären und aushandeln
14.1 »Dick aufgetragen?« Auftragsklärung
14.2 Anlass, Anliegen, Auftrag und Kontrakt differenzieren
14.3 Contracting in formellen und größeren Systemen

14.4 Kein eigenes Anliegen: Unfreiwilligkeit und Dreieckskontrakte
14.5 Wann aufhören? Den Abschluss klären

15 Systemisches Fragen
15.1 Zirkuläres Fragen
15.2 Frageformen, die Unterschiede verdeutlichen
15.3 Wirklichkeits- und Möglichkeitskonstruktionen
15.4 Problem- und Lösungsszenarien
15.5 Die Externalisierung von Problemen und dekonstruktives Fragen
15.6 Reflexive Fragen zur therapeutischen Beziehung
15.7 Das Genogramminterview und seine Variationen
15.8 »Schöner fragen«: Stilistische und Haltungsaspekte

16 Symbolisch-handlungsorientierte Interventionen
16.1 Beziehungen räumlich verstehen: Die Arbeit mit der Familienskulptur
16.2 Beziehungen räumlich neu ordnen: Familien- und Organisationsaufstellungen
16.3 Logische Möglichkeiten inszenieren: Strukturaufstellungen
16.4 Reisen auf der Zeitlinie: Aus der Zukunft auf das Heute zurückschauen
16.5 Sprechchöre: Glaubenssysteme ins Swingen bringen

16.6 Erlebte Arbeitswelt: Interventionen in Teams, Organisationen, Netzwerken

17 Über Gefühle sprechen
17.1 Eine sichere Basis schaffen: Über Bindung sprechen
17.2 »Ich vermute, du fühlst …«: Gemeinsam mentalisieren
17.3 »Übrigens, damals …«: Beschädigte Bindungen wieder festigen
17.4 »Ich fühle mich …«: Emotionsfokussierung

18 Kommentare im und nach dem Gespräch
18.1 Anerkennung, Kompliment, wertschätzende Konnotation
18.2 Umdeutung, Reframing
18.3 Splitting: Das Team oder der Therapeut ist sich uneinig
18.4 Metaphern, analoge Geschichten, Witze, Cartoons
18.5 Schlussinterventionen
18.6 Rituale

19 Reflektierendes Team und reflektierende Positionen
19.1 Das reflektierende Team: Ziel, Form und Regeln
19.2 Varianten der Arbeit mit reflektierenden Teams

19.3 Ohne externes Team: Das Spiel mit reflektierenden Positionen

V Praxis: Settings

20 Systemische Therapiesettings

20.1 Einer und trotzdem viele: Systemische Einzeltherapie

20.2 Wieder neugierig aufeinander werden: Paartherapie

20.3 Elterliche Präsenz stärken: Systemisches Elterncoaching

20.4 Bewegung ins Mobile bringen: Familientherapie

20.5 Spiel-Räume eröffnen: Kinder- und Jugendlichentherapie

20.6 Kommunikationsmosaike bilden: Gruppentherapie und Familienrekonstruktion

20.7 Auszeit als Übergangsritual: Stationäre Settings

20.8 Systemische Reflexionen: Fallsupervision

21 Ökosystemische Interventionen

21.1 Alle an einem Tisch: Familie-Helfer-Konferenzen

21.2 Familie, Schule, Peers: Multisystemische Familientherapie

21.3 »Hilfe, sie kommen!« Aufsuchende Familientherapie und Familienhilfe

21.4 Familien therapieren einander: Multifamilientherapie
21.5 Netzwerksitzungen, Gemeinwesenorientierung, kollaborative Programmplanungen

22 Systemische Beratung in der Arbeitswelt
22.1 Fit im Job: Coaching einzelner Führungskräfte
22.2 Leichter zusammenarbeiten: Teamberatung
22.3 Wandel anstoßen: Organisationsberatung
22.4 Zusammenarbeiten in Netzwerken: Workshops zur regionalen Kooperation
22.5 Navigationshilfen: Systemisch reflektiertes Case-Management
22.6 Die Organisation von außen betrachten: Besuche mit der Reflexionsliste

VI Zukunftsmusiken? Worüber wir (noch) nicht schreiben

Literatur

Personenregister

Sachregister

Vorwort der Autoren

Dieses Buch möchte seinen Lesern fundiert und anschaulich die Theorie und Praxis systemischer Therapie und Beratung nahebringen.

Seine erste Auflage erschien 1996. Der Erfolg des Buches, vor allem der langfristige, hat uns in seinem Umfang überrascht. 2006 konnten wir einen Band II mit dem Untertitel »Das störungsspezifische Wissen« vorlegen, 2009 einen UTB-Band mit dem Titel »Systemische Interventionen«, der einen ersten Einblick in die Methodik erlaubt. Nun erscheint 2012 eine vollständige Neubearbeitung des 1996 erschienen Grundlagenbands. Wir hoffen, dass diese ähnlichen Zuspruch finden wird.

Es ist ein weitgehend und grundlegend neues Buch geworden. Die Veränderungen spiegeln die Weiterentwicklungen des Themas wie die der Autoren wider. Die systemische Therapie und Beratung hat in den letzten 16 Jahren keine grundlegenden »Paradigmenwechsel« erlebt, dafür aber zahlreiche Innovationen in der Methodik und in den Settings. Sie hat sich in neuen Arbeitsfelder erprobt, neue Vorgehensweisen für neue Probleme entwickelt, sich mit Diskursen aus Grundlagenforschung und anderen Therapie- und Beratungsansätzen beschäftigt und schließlich die schulenbedingten Profilierungskämpfe weiter hinter sich gelassen, die noch Anfang der 1990er Jahre

prägend waren (siehe z.B. Grawe, 2005). Mancherorts sind ihre Ideen und Praktiken eher leise aus einer Außenseiter- in eine Mainstreamposition übergegangen. Aber immer noch wirkt sie vielerorts als »überraschend andere« Irritation gewohnten Denkens und Handelns.

Für uns Autoren sind biografische Entwicklungen zwischen 1996 und 2012 als Ressourcen in die Neubearbeitung eingeflossen. Gemeinsam haben wir zehn Jahre lang in der Zeitschrift »Psychotherapie im Dialog« den Austausch mit Vertretern anderer Psychotherapieverfahren gepflegt. Als Fachleute wie als Vorsitzende zweier Fachgesellschaften für systemische Therapie waren wir phasenweise auch »therapiepolitisch« tätig. Wir haben stärker als zuvor in den Feldern Coaching, Team- und Organisationsberatung gearbeitet, vor allem mit Familienunternehmen, Krankenhäusern und Sozialen Diensten. Und wir waren stärker als zuvor auch international tätig.

Für die Neubearbeitung haben wir uns daher einige über die Erstauflage hinausweisende Ziele gesetzt. Wir wollen eine inzwischen deutlich breiter angelegte und »integriertere« systemische Therapie und Beratung darstellen. Dazu wollen wir im historischen Teil auch ihre Beiträge aus der Zeit vor 1980, der sogenannten »Kybernetik erster Ordnung«, einfließen lassen – das blieb damals dem von Arist von Schlippe verfassten, 1984 erstmals erschienenen Buch »Familientherapie im Überblick« vorbehalten.

Wir wollen dieses Buch so schreiben, dass es für »psychosoziale« Studierende und Praktiker in Gesundheitswesen, Sozialarbeit, Pädagogik und Seelsorge sowie für Studierende und Praktiker in Management und Unternehmensberatung gleichermaßen lesenswert ist. Dazu skizzieren wir die Geschichte des systemischen Ansatzes in den jeweiligen Arbeitsfeldern und vergleichen Familie, Organisation, Kooperation und Netzwerk als unterschiedliche soziale Systeme. Wir beschreiben

systemische Settings von der (Psycho-)Therapie mit Einzelnen und Paaren sowie die Arbeit mit größeren Systemen bis hin zu Coaching, Team- und Organisationsberatung. Und wir illustrieren dies mit Fallbeispielen.

Wir wollen mit diesem Buch interessante Ideen und Praktiken aus anderen Sprachkreisen bekannt machen, auch wo diese nicht ins Deutsche übersetzt wurden. Das vermögen wir nur für den englischen Sprachraum selbst zu tun. Wir haben jedoch befreundete Kolleginnen und Kollegen gebeten, mit ihren »internationalen Vorworten« kleine Einblicke in die Entwicklungen in Großbritannien, Spanien und China zu gewähren.

Einige blinde Flecken der Erstauflage wollen wir ebenfalls in den Blick nehmen. Dazu gehört die Frage, was genau (welche Prozesse) in sozialen Systemen sich eigentlich überhaupt beeinflussen lässt (und wie). Dazu gehört, angeregt durch unsere Aus- und Weiterbildungserfahrungen, auch die Frage, wie man sich all die Kompetenzen, von denen unser Lehrbuch berichtet, über die Zeit hinweg aneignen kann. Dazu gehört schließlich der Umgang mit Gefühlen und inneren Prozessen in der systemischen Therapie.

Vieles aus der Erstauflage haben wir nur geringfügig verändert, weil es uns weiterhin gefällt. Dazu gehören Teile der Theorie, der Haltungen und der Methodenkapitel. Unserem an Albert Einstein angelehnten literarischen Grundsatz haben wir treu zu bleiben versucht: Komplexes so einfach und anschaulich wie möglich darzustellen – aber nicht noch einfacher. Mit zahlreichen kurzen Fallvignetten wollen wir Anschaulichkeit, mit einer Reihe von Leitfäden und Übersichten Überschaubarkeit fördern – im Bewusstsein, dass niemand unseren Leitfäden immer folgen und unseren Übersichten vollständig trauen sollte. Neue Cartoons von Björn von Schlippe (dem Bruder von Arist, unter dem gemeinsamen Signet »Kartist«) sind

hinzugekommen – wir hoffen, dass sie unsere Neigung zu wertschätzender Ironie gut transportieren können (von Schlippe u. von Schlippe, 2012).

Worüber schreiben wir nicht? Was lassen wir bewusst aus, weil es die Grenzen entweder des Buchumfanges oder unserer Kompetenzen gesprengt hätte? Zumindest zwei Auslassungen sind uns bewusst und von uns gewollt. Zum einen begrenzen wir uns auf das Arbeiten mit sozialen und psychischen Systemen. Neurobiologische Aspekte von Psychotherapie bleiben ebenso außen vor wie systemtherapeutisch begründbare biologische Interventionen von der Tiefenhirnstimulation bis hin zur Körpertherapie. Interessenten hieran seien auf Schwing (2009) und ausführlicher auf Schiepek (2011) hingewiesen (vgl. auch Teil VI unseres Buches). Wissenschaftlich begrenzen wir uns auf alles, was wir für Praktiker für unmittelbar relevant halten. Wer sich für spezielle Forschungsergebnisse und Forschungsmethoden interessiert, findet erstere in »Die Wirksamkeit der Systemischen Therapie/Familientherapie« (von Sydow et al., 2007), letztere in den »Research methods in family therapy« (Sprenkle u. Piercy, 2005) und im »Handbuch Forschung für Systemiker« (Ochs u. Schweitzer, 2012).

Sprachlich spielen wir auch in diesem Band mit Wechseln der weiblichen und männlichen Form. Das erscheint uns passend – die Mehrzahl der im Feld systemische Therapie und Beratung Tätigen sind Frauen. Wir wollen die Lesbarkeit nicht durch zu viel »political correctness« beeinträchtigen, aber auch einer sinnvollen »Gendersensitivität« Respekt erweisen. Unsere Leserinnen, und natürlich auch unsere Leser, sind eingeladen, diesen beständigen Perspektivwechsel zwischen weiblichen und männlichen Akteuren mitzuvollziehen.

Wie schon 1996 möchten wir unseren Lesern empfehlen, diesem »Lehr-Buch« zwar grundsätzlich Vertrauen zu schenken, aber nicht zu viel. Alles »Gelehrte« trägt das

Risiko in sich, dass unter bestimmten Kontextbedingungen auch sein Gegenteil gleichermaßen »wahr« oder sogar noch »wahrer« und insbesondere »viabler« (wegeweisender, zielführender) sein kann.

Danksagungen

Zu diesem neuen Buch mit seiner mehrjährigen Entstehungsgeschichte haben viele beigetragen, nicht alle wissen davon. Unsere Frauen, Rita von Schlippe und Margret Rothers, haben bei wiederholten »Schreibasylen« in unseren Wohnungen den jeweils anderen von uns liebevoll aufgenommen und gut bekocht. Unsere Kinder Janina von Schlippe, Simon Rothers, Max von Schlippe und Adrian Rothers haben »bezogene Individuation« praktiziert und sich in verschiedenen Stadien der Entwicklung mehr oder weniger intensiv für unser Buch interessiert. Janina von Schlippe und Adrian Rothers unterzogen zudem als Testleser das gesamte Manuskript einem wichtigen Check-up und erstellten Sach- und Personenregister. Julika Zwack, Mirko Zwack, Matthias Ochs und Henrike Kordy lasen Teile des Manuskripts. Ihnen allen verdanken wir wertvolle Kritik und Anregungen. Günter Presting von Vandenhoeck & Ruprecht hat uns über mehrere Jahre ermutigt und unterstützt, dieses Buch neu zu entwerfen und zu Ende zu bringen. Sandra Englisch hat ihm den letzten Feinschliff verliehen.

Viele unserer Fallvignetten illustrieren unseren eigenen therapeutisch-beraterischen Stil, der von den Rollenmodellen unserer Lehrjahre beeinflusst wurde. Dazu zählen wir Tom Andersen, Gianfranco Cecchin, Ruth Cohn, Margarete Hecker, Salvador Minuchin, Virginia Satir, Gunthard Weber und viele weitere. Anderen Kollegen hatten wir als Chefs und freundschaftlichen Förderern gute Erfahrungen und Arbeitsbedingungen zu verdanken, die das Schreiben dieses Buches ermöglichten. Dazu gehören Helm

Stierlin, Jürgen Kriz und Rolf Verres. Auch Haim Omer gehört als guter und wichtiger Freund in diese Reihe.

In der systemischen Weiterbildung am Institut für Familientherapie Weinheim (heute: Institut für Systemische Ausbildung und Entwicklung Weinheim) und am Helm Stierlin Institut Heidelberg konnten wir mit unseren dortigen Kolleginnen und Kollegen an der Vermittelbarkeit systemischer Ideen und Praktiken arbeiten. An unseren Universitäten haben uns Kolleginnen und Kollegen am Wittener Institut für Familienunternehmen und im Heidelberger Institut für Medizinische Psychologie als Forscher wie als Praktiker in vielfältiger Weise unterstützt und produktiv herausgefordert.

Zur Erweiterung unseres Blicks auf die deutschsprachige »systemische Szene« haben unter anderem unsere Vorstandskollegen und die anderen Aktiven in den systemischen Verbänden SG (Systemische Gesellschaft) und DGSF (Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie) beigetragen. Im Team der Gründungsherausgeber der Zeitschrift »Psychotherapie im Dialog« konnten wir neugierig und fast immer kampf- und vor allem krampflos die Passungen und Differenzen systemischer Therapie gegenüber anderen Psychotherapieverfahren unterschiedlicher und oft konkurrierender Verfahren diskutieren. Auch der Herausgeberkreis der »Familiendynamik« sei an dieser Stelle erwähnt.

Internationale Kolleginnen und Kollegen haben uns geholfen, über die kulturellen Grenzen der deutschsprachigen systemischen Therapie und Beratung hinauszudenken. Mehrere britische Gastgeber unterstützten einen Forschungsaufenthalt von Jochen Schweitzer im Frühjahr 2011 zur »Internationalisierung« dieses Lehrbuches.

Am Ende möchten wir unseren Klientinnen und Klienten in Therapie und Beratung danken für die vielen traurigen und

heiteren, sorgenvollen und Mut machenden, anrührenden und bewegenden Geschichten, die wir mit ihnen teilen durften, und von denen manche, der Anonymität wegen stets radikal verfremdet, Eingang in dieses Buch fanden.

Vorwort von Helm Stierlin*

Ich kenne keinen Text im Bereich der systemischen Therapie und Beratung, der uns dessen Entwicklung, Theorie und Praxis so klar und anschaulich vermittelt wie dieses Lehrbuch. Und dies gelingt dessen Autoren angesichts einer wachsenden und sich wandelnden Komplexität dieses Bereichs. Das verdankt sich sowohl der Erfahrung, die sie als Therapeuten und Berater gewinnen konnten, als auch der teilnehmenden Beobachtung des deutschsprachigen und des internationalen Umfelds.

Die Veränderungen, zu denen es besonders im letzten Jahrzehnt in diesem Umfeld kam, sind in der Tat enorm und ließen mich von einer sich immer mehr differenzierenden und immer schwerer überschaubaren Multioptionsgesellschaft sprechen. Darin zeigen sich uns immer mehr Optionen für die Beschreibung des Seelenlebens sowie für die Gestaltung und Bewertung unserer Beziehungen und damit auch für das Erlangen von Wohlbefinden und Lebenssinn. Zugleich zeigen sich uns immer mehr Möglichkeiten, sich in dem Bemühen um eine seelische Orientierung und um Wohlbefinden und Lebenssinn festzufahren und/oder zu verirren. Und dabei denke ich nicht zuletzt an die vielen heutigen Möglichkeiten, sich auf Theorieangebote und Glaubenssätze festzulegen, die, geht es um die Bewertung und um die Behandlung von

leib-seelischen Störungsbildern, in erster Linie eine Pathologie und/oder ein Defizit hervorheben.

Ich erlebte es bei der Lektüre dieses Lehrbuchs auch immer wieder als wohltuend, wie wenig dessen Autoren zu solcher Pathologisierung und Defizitsicht neigen und wie sie stattdessen immer wieder Ressourcen in den Blick bringen, die sich nicht zuletzt auch in dem ausmachen lassen, was zunächst als Pathologie und Defizit gehandelt wurde. Außerdem erlebte ich es als wohltuend, dass darin immer wieder die Beratung oder auch die Behandlung von sozial benachteiligten Personen und Familien zur Sprache kommen und unterschiedliche Kulturbereiche berücksichtigt werden. Man könnte auch von einer Versöhnung unterschiedlicher Sichten und Erklärungsmodelle sprechen, zu der sich die Autoren dieses Lehrbuchs herausgefordert sehen.

Das spiegelt sich etwa in die Weise, wie sie sowohl Störungsbereiche als auch Interventionsmöglichkeiten in den Blick bringen, die sich unterschiedlichen Einstellungen der erkennenden Linse verdanken. In anderen Worten: Während andere innovative Theoretiker und Praktiker sich mehr oder weniger auf einen bestimmten Bereich festlegten – sei dies eine psychoanalytisch erarbeitete »Tiefenpsychologie«, eine frühe, sich vor allem auf den körperlichen Organismus auswirkende Traumatisierung, eine schwierige, sich aus Loyalitätskonflikten oder überfordernden Delegationen ergebende transgenerationale Problematik oder ein Dauerkonflikt zwischen existenziell wichtigen Beziehungspartnern –, regen uns die Autoren dieses systemischen Lehrbuchs dagegen an, unsere erkennende Linse immer wieder neu einzustellen, dabei auf Kreisprozesse zu achten und uns mit den sich jeweils ergebenden Fragen und möglichen Widersprüchen auseinanderzusetzen. Das dürfte die Lektüre dieses Buches nicht immer leicht machen, aber sie lohnt sich, wie ich meine, auf jeden Fall in hohem Maße.

* Helm Stierlin, Prof. Dr. med. Dr. phil., Psychiater, Psychoanalytiker und Pionier der systemischen Familientherapie im deutschen Sprachraum, leitete von 1974 bis 1992 das Institut für Psychoanalytische Grundlagenforschung und Familientherapie am Universitätsklinikum Heidelberg.

Vorwort von Eia Asen*

Bei diesem Buch haben sich die Autoren an ein großes Projekt herangewagt, wie man es in der einschlägigen angelsächsischen Literatur so bisher nicht kennt. In diesem Werk wird einerseits von der Entwicklung der systemischen Therapie und Beratung und deren Verankerung in der Systemtheorie berichtet. Allerdings beschränken sich die Autoren dabei nicht auf die therapeutische Praxis mit Klientinnen und Klienten, sondern schließen auch die Organisationsberatung und die Arbeit mit Netzwerken ein. Dass ihnen dieses ambitiöse Unterfangen voll geglückt ist, ist bemerkenswert. Noch bemerkenswerter ist, dass daraus keine »Bibel« oder gar ein Kochbuch entstand. Es ist dem Leser überlassen, aus der Vielzahl von Konzepten und Ideen diejenigen herauszusuchen, die zum Arbeitskontext und Auftrag passen, und sie dann zu integrieren. So beanspruchen die Autoren auch nicht, spezielle Gründe und Evidenz dafür zu haben, dass ein systemischer Ansatz »besser« oder »wahrer« wäre als all die anderen. Von systemischen Kochbüchern, die spezifische und oft kontextunabhängige invariante »Rezepte« unter zum Teil geschützten Warenzeichen zu vermarkten versuchen, gibt es ja schon jede Menge und noch ein neues braucht der internationale Markt wirklich nicht. Was allerdings benötigt wird, ist eine balancierte und umfassende

Zusammenstellung systemischer Ideen und Praktiken, die sich sowohl mit historischen Perspektiven wie auch modernen Entwicklungen und Erkenntnissen befasst. Dieses ist den Autoren gelungen, und so stimuliert dieses Buch nicht nur die Neulinge in der systemischen Szene, sondern auch die Altgedienten.

Für die Anfänger kann man sich kaum eine klarere Übersicht und Einführung in das systemische Feld wünschen. So erfährt man, was die Pioniere sich »damals« so ausgedacht hatten, auf welche theoretische Konzepte sie sich beriefen, wie experimentierfreudig sie waren und nach und nach neue Ideen und Techniken entwickelten – und wie diese mit der Zeit mehr und mehr ausgefeilt, modifiziert und auch manchmal verworfen wurden. Speziell der dritte Teil dieses Buches, über Technik, ist eine wahre Fundgrube von systemischen »Schätzen«. Für die Fortgeschrittenen sind die Exkurse in die Systemtheorie sehr aufschlussreich und bieten einen philosophisch-soziologischen Hintergrund, der bei angelsächsischen Publikationen meist doch ein wenig vernachlässigt wird. Und für die Senioren des systemischen Feldes gibt es viele »Bonbons«, seien es Anekdoten oder spezifische Techniken, die zum Gang »down memory lane« einladen.

Aus britischer Sicht ist an diesem Lehrbuch die Kombination von systemischer Therapie und Organisationsberatung in einem Band ungewöhnlich. Auch Kapitel über die Arbeit mit und Beratung von Netzwerken würden sich kaum in angelsächsischen Standardtexten finden, obschon die meisten systemischen Praktiker direkt und indirekt in diese eingebunden sind und für sie sogenannte Landkarten für die Arbeit mit sozialen Systemen höchst pragmatische Hilfsmittel sein können. Und es ist auch sehr hilfreich, Kapitel über Supervision und Teamarbeit integriert zu finden – all das gehört ja zum täglichen Brot von systemischen Praktikerinnen und Praktikern. Kapitel über Auftragsklärung und Bestimmung von Erwartungs-

Erwartungen sind in der angelsächsischen Literatur nicht so detailliert und richtungsweisend enthalten. Inhaltlich allerdings sind die meisten der beschriebenen systemischen Ansätze in Großbritannien und den USA bekannt, einige aber kaum, wie zum Beispiel Haim Omers gewaltloser Widerstand oder die Aufstellungsarbeit von Bert Hellinger. England ist ein Land und eine Gesellschaft, die sich traditionell sehr tolerant bezüglich der verschiedensten Ideen und Praktiken verhält; so kann es dann eigentlich auch gar nicht verwundern, dass hier die unterschiedlichsten systemischen Therapieansätze nebeneinander laufen. Der narrative Ansatz ist in Großbritannien populärer als in deutschen Landen und Ideen aus dem »social constructionism« sind omnipräsent.

Nun gibt es auch signifikante Unterschiede, wie – und wo – systemisches Arbeiten in Großbritannien im Vergleich zu Deutschland praktiziert wird. Das hat die verschiedensten Gründe, von denen einige berufspolitisch sind und andere kultursoziologisch. In Großbritannien wird seit vielen Jahren multi- und interdisziplinäre Teamarbeit viel ausgeprägter und integrierter betrieben. Professionelle Hierarchien sind flacher und selten pyramidal. Die Grenzziehungen zwischen Jugendhilfe, Pädagogik und Gesundheitssystem sind viel weniger rigide als in Deutschland. Sozialarbeiter, Lehrer, Krankenschwestern und -pfleger, ja sogar Anthropologen, können alle systemische Ausbildungen machen und sich am Ende als Familientherapeuten akkreditieren lassen und ihre Expertise in den verschiedensten Bereichen anwenden. So klingen Kapitelüberschriften wie »Systemische Arbeit jenseits von Psychotherapie« doch irgendwie seltsam für britische »systemische Ohren«, da es (noch) einen nationalen Gesundheitsdienst gibt und Krankenkassen (noch) nicht die Machtpositionen wie in Deutschland innehaben und somit bestimmen können, ob systemische Arbeit verschrieben werden kann oder nicht. So kommt es zu einer besseren Kooperation und Kollaboration zwischen

Gesundheitswesen, Sozialarbeit und Pädagogik und auf diese Weise kann systemische Arbeit oft multidisziplinär und organisationsübergreifend ausgeübt werden. »Familientherapeut/-in« ist in Großbritannien ein eigenständiger Beruf. Die systemische Szene blüht in Großbritannien, mit (nur!) einer »Association for Family Therapy«, die mehr als 2.000 Mitglieder hat und die ein sehr pragmatisches und themenorientiertes Magazin (»Context«) herausgibt, welches alle zwei Monate erscheint. Hier berichten systemische Praktiker aus diversen Berufsbranchen und Arbeitskontexten von spezifischen Projekten und regen so zu gegenseitigem Erfahrungsaustausch an. Systemische Forschung hat auch einen höheren Stellenwert in der angelsächsischen Fachwelt als in Deutschland, gerade weil die evidenzbasierte Praxis hier schon seit vielen Jahren berufspolitische Konsequenzen hat. So wird bei vielen systemischen Aus- und Weiterbildungen in Großbritannien viel Wert auf hohe akademische Standards gelegt, mit Abschlüssen wie dem »Master of Science (MSc)« oder sogar Doktoraten in systemischer Therapie, die sich oft mit Forschungsthematiken befassen. Gleichzeitig wird aber dabei die Praxis nicht vernachlässigt und bei der Aus- und Weiterbildung gibt es viel Kleingruppenarbeit mit Live-Supervisionen.

Dem ausländischen Beobachter der deutschsprachigen systemischen Szene fällt auf, dass vieles des Beschriebenen eigentlich recht kulturspezifisch ist. In diesem Lehrbuch gibt es zwar ein Kapitel über Kultur (12.5), aber kaum Fallbeispiele von der Arbeit mit Einzelnen und Familien aus anderen Kulturkreisen. Das ist ja auch ein bisschen Neuland in Deutschland, während in den USA und Großbritannien, also in Gesellschaften, die sich seit vielen Jahrzehnten mit Migranten und deren Integration beschäftigen, Kultur – und übrigens auch Gender (kulturell konstruiert!) – einen zentraleren Platz in der systemischen Theorie und Praxis

einnimmt. Hier wird untersucht, inwieweit systemische Ansätze zum Beispiel »weiße« oder eurozentrische Normen und Vorurteile benutzen und privilegieren, und es werden auch Modelle und Praktiken entwickelt, um kultursensitiv, mit interkultureller Kompetenz und deshalb »relevanter« mit Familien aus anderen Kulturkreisen zu arbeiten. In angelsächsischen Ländern gibt es seit mehr als zehn Jahren den Begriff »institutioneller Rassismus«. Dieser beschreibt die bewusste oder unbewusste kollektive Weigerung einer Organisation, Menschen auf Grund ihrer Hautfarbe, Kultur oder ethnischen Herkunft die angemessenen professionellen Dienstleistungen zukommen zu lassen. Institutioneller Rassismus manifestiert sich in diskriminierenden Verfahrensweisen und Vorurteilen, die rassistische Stereotypisierungen (re)produzieren, die zur Benachteiligung ethnischer Minderheiten führen. Die Bildung von multikulturellen Teams hilft Brücken zu bauen. Das Unterlassen ihrer Gründung in multikulturellen Städten oder Ländern könnte man auch als ein Beispiel des institutionellen Rassismus verstehen. Transkulturelles Lernen erfolgt am besten in kulturell gemischten und multidisziplinären Teams – aus britischer Sicht scheint es da einige Lücken in deutschen Landen zu geben.

Die Miteinbeziehung von Klientinnen und Klienten in die Planung und Entwicklung von relevante(re)n Therapien und anderen Formen der systemischen Praxis, wie auch der Forschung und Evaluierung, ist ein Prozess, der in den letzten Jahren in angelsächsischen Ländern beträchtlich an Bedeutung gewonnen hat. Hier scheint auch die deutschsprachige systemische Szene ein bisschen hinterherzuhinken, vielleicht hängt das auch zum Teil mit den hierarchischen Strukturen zusammen, die in den angelsächsischen Ländern, wie schon erwähnt, viel flacher und weniger ausgeprägt sind. So ist es begrüßenswert, dass dieses Buch ein Kapitel über kollaborative Programmplanung mit Klientenfamilien enthält.

Alles in allem ist dieses Lehrbuch ein außergewöhnliches, methoden- und kontextübergreifendes Werk von zwei im deutschen Sprachraum und auch international sehr bekannten Systemikern. Zweifellos wird sein Erscheinen die angelsächsische systemische Landschaft bereichern, auch gerade weil eine andere kulturelle Perspektive zum Reflektieren und Neuüberdenken einlädt. Man kann diesem Buch nur genau den großen und verdienten Erfolg wünschen, den es schon in den deutschsprachigen Ländern genossen hat.

* Dr. med. Eia Asen ist Psychiater und Systemischer Therapeut beim Marlborough Family Service in London sowie Gastprofessor am University College London.